

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Erste Seite täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 18 " — " —
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahres . . . 12 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahres . . . 16 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Aedibus bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Mühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Altkirch bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurevsky, Kaufmann, Schiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

N^o. 62. Sermannstadt, Samstag den 14. März 1896. 112. Jahrgang.

Graf Soluchowski in Berlin.

Wien, 9. März.

Es ist in politischen Kreisen mit besonderem Nachdruck betont worden, daß der Besuch des Grafen Soluchowski in Berlin keineswegs durch die Katastrophe von Adua verursacht worden sei, sondern lediglich die Ausföhrung einer längst vorher gegangenen Absicht bilde. In dieser Hinsicht hat man wohl weniger eine überflüssige Redanterie in Bezug auf historische Wahrheit, als vielmehr die Tendenz zu erkennen, die irrige Meinung nicht aufkommen zu lassen, als wäre das Unglück Italiens in Afrika in den Augen der Verbündeten derselben ein Ereigniß, welches neue Verhandlungen zwischen Wien und Berlin und der Himmel weiß, welche außerordentliche Maßregeln notwendig erscheinen ließe. Das ist nicht der Fall, und angesichts der sofort aufgetauchten mannigfachen Combinationen sollte den Annahmen der angeordneten Art entgegen getreten werden. Aus diesem Grunde hat man Werth darauf gelegt, die Berlinfahrt des Grafen Soluchowski in's richtige Licht zu setzen.

Damit soll inoffen nicht gesagt sein, daß man sich in den nächsten Tagen in Berlin nicht auch mit den Vorgängen in Erythraa und deren möglichen Auswirkungen beschäftigen werde. In einem Hauptpunkte freilich könnte man den Standpunkt der verbündeten Kaiserreiche bereits im Voraus als festgelegt bezeichnen. Was das Verhältnis Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu Italien anbelangt, so kann, wie schon wiederholt erwähnt, von einer Veränderung keine Rede sein. Bekanntlich ist bereits lange vor den jüngsten Ereignissen von gewisser Seite ausgesprochen worden, daß in dem Schicksale des Dreibundes eine Lockerung sich bemerkbar mache. Man hat es gar nicht für notwendig erachtet, diesem durchsichtigen Wandere entgegen zu treten, weil man überall seine Festigkeit kannte, und weil man sich sagte, daß der Wunsch der Vater des Gedankens dabei sei. Auch jetzt ist kein wahres Wort daran. Die Bündnisverträge enthalten, was man auch abweichend davon behaupten mag, keinen Punct, welcher den Bundesbetheiligten ziffermäßig vorschreiben würde, daß ihre Wehrmacht so und so stark sein müsse. Ob nun Italien größere oder geringere Truppenmassen nach Afrika zu entsenden sich entschließt, vermag auf das Bundesverhältnis keine wie immer geartete Rückwirkung auszuüben. Die Bündnisfrage als solche steht daher absolet nicht auf der Tagesordnung, und Deutschland und Oesterreich-Ungarn denken nicht im Entferntesten daran, sie aufzuwerfen. Das Verstecken von Italien geschähen sollte, ist doch im jetzigen Augenblicke viel weniger wahrscheinlich, als sonst. Im Gegentheil, gerade gegenwärtig muß Italien den enormen Werth des Bündnisses besonders lebhaft empfinden. Dem Bündnis ist es zu danken, daß Italien inmitten der schweren Verlegenheiten für seine Stellung, für seine Sicherheit in Europa nichts zu besorgen hat, und daß es die Bewegungsfreiheit und die Entscheidungsfähigkeit besitzt, in Bezug auf Afrika zu thun und zu lassen, was es für gut findet. Es braucht dabei lediglich seine innere Lage zu berücksichtigen. In dieser Richtung wird aber vor Allem eine Klärung der Krise in Italien selbst abzuwarten bleiben. Bevor eine neue Regierung installirt ist, bevor feste Entschlüsseungen über die weiterhin zu unternehmenden Schritte vorliegen, läßt sich überhaupt gar nichts sagen.

Vorsichtige Staatslenker haben in dem thatsächlichen Verhältnissen zu rechnen, und in Berlin werden diese wohl in Erwägung gezogen werden. Italien ist im Innern nicht gefährdet, und seine Macht erscheint durchaus nicht als erschüttert. Die Colonialpolitik hat auch anderen und stärkeren Reichen bereits vielfache Niederlagen gebracht und die schwersten Opfer auferlegt. Was über Italien jetzt hereinbrochen, ist in der Geschichte der Colonialisunternehmungen keineswegs vereinzelt da, und auch Italien wird sich von der harten Heimlichung wieder erholen. Daß es ja in seiner letzten Situation auf die moralische und werthvolle Hilfe seiner Freunde hoffen. Aber diesen ungrüthet ist dormalen die Thatsache jedenfalls nicht aus der Welt zu schaffen, daß ein Theilnehmer des Dreibundes außerhalb Europas in einem solchen Maße engagirt erscheint, daß seine Actionsfähigkeit

bis zu einem gewissen Grade nach den anderen Richtungen, die sich eventuell ergeben könnten, als eine verminderte bezeichnet werden muß. Das wäre vielmehr die Seite der Angelegenheit, die in Berlin zu berücksichtigen wäre. Aber auch in diesem Betrach ist zu erwägen, daß ja der Dreibund niemals aggressiv war und für die Zukunft so wenig an eine Aggression denkt, wie bisher. Daß eine Abreise durch den Dreibund für eine absehbare Zeit bestragt werden müßte, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich. Keine Großmacht beabsichtigt einen Angriffskrieg, und so zahlreich auch die schwebenden Fragen auf internationalem Gebiete sind, so ist die Constellation doch glücklicherweise keine solche, daß man sich auf eine Bedrohung des europäischen Friedens gefaßt machen müßte. Die Beziehungen der großen Reiche zu einander sind neuerdings sogar wieder günstiger geworden, als sie stellenweise noch vor einiger Zeit waren, und speciell auch das Verhältnis zwischen Deutschland und England hat sich jüngst sehr erfreulich bedeutend gebessert.

Gewiß, es fehlt der Friedensdiplomatie gegenwärtig nicht an Arbeit, und bei der bevorstehenden Begegnung des österröichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren mit den leitenden Factoren des deutschen Reiches in Berlin wird es an politischem Gesprächsstoff keineswegs mangeln. Persönliche Begegnungen von Staatsmännern haben immer ihre Bedeutung, und es wäre thöricht, dem Berliner Besuch des Grafen Soluchowski eine große Tragweite abspredien zu wollen. Wir möchten diese aber nicht darin suchen, daß etwa neue Abmachungen beabsichtigt wären, sondern darin, daß in ersten Zeitläuften wiederum das unbedingte, treue, durch nichts zu ershütternde Zusammenstehen der zwei Kaiserreiche im Herzen Europas vor aller Welt erhärtet wird. Je ernster die Zeiten sich gestalten, desto inniger schließen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich an einander. Jeder von ihnen hat zwar seine Sonderinteressen, die jeder gelegentlich auf eigene Faust und auch im Verein mit Dritten wahrnimmt, für den Frieden aber und zu ihrem gegenseitigen Schutz halten sie treu und unverbrüchlich zusammen. Und kommt einmal wirklich die Zeit, wo der Dreibund sich nicht mehr aufricht halten läßt, nun, so wird auch dann der Zweifacherebund bestehen bleiben, wie er vor dem Ausbruch Italiens machtvoll und segensreich bestanden hat.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 13. März.

Am 11. d. Nachmittags fand ein mehrstündiger Ministerrath statt, an welchem sich sämtliche Minister betheiligten und in welchem laufende, sowie Personal-Angelegenheiten zur Verhandlung gelangten.

Unter dem 11. d. wird aus Berlin berichtet: Politische Kreise äußern lebhaftest Befriedigung über den bisherigen Verlauf des noch nicht abgeschlossenen Zweenaustandes der hiesigen leitenden Stellen mit Soluchowski. Alle zur Stunde gekommenen Fragen hätten diejenige Erledigung gefunden, die bei der Natur der engen Freundschaftsbeziehungen zu erwarten war. Auch das Verhältnis Englands zu Italien und zu Deutschland bilde den Gegenstand der Erörterungen.

Die Symptome englischen Entgegenkommens gegenüber Italien erwecken in Berlin große Befriedigung. Der neue italienische Minister des Aeußeren, Herzog Sermoneta, genießt die besondere Hochachtung des Kaisers Wilhelm, welche bei seiner letzten Anwesenheit in Rom beim Herzog souperie. Jedenfalls gilt die Fortdauer des Dreibundes über den Termin des 6. Mai 1897 hinaus gesichert. Abzuwarten würde der Bündnisvertrag mit Italien nur, wenn er ein Jahr zuvor gekündigt würde, was nicht beabsichtigt wird. Der „Börsliche Zeitung“ erzählt bereits, daß Ministerium Rudini werde den Kandidatenterrain frühzeitig vorübergehen lassen. — Das neue italienische Cabinet wird sympathisch beurtheilt; man hofft auf eine befreiedigende Regelung auch der afrikanischen Angelegenheiten. Die Zahl der italienischen Armee-corps bildete niemals einen Punct der Verpflichtung im Dreibundvertrage.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bespricht das neue italienische Ministerium, in welchem Einigkeit herrsche über die Nothwendigkeit einer gewissenhaften Verwaltung, sowie strengster Sparamkeit. Bezüglich der afrikanischen Politik hebt das Blatt hervor, daß Marschese di Rudini stets gegen die Erweiterung von Erythraa gewesen sei, daß zur Wahrung der Waffensche Nothwendigkeit jedoch bewilligt habe. Die Lage in Erythraa, ebenso wie die Reformpläne im Innern, verlangen eine Politik des Friedens nach außen. Dieser werde sichergestellt durch das unerhörte Vertrauen zum Dreibunde. Di Rudini habe, wie bekannt, den Dreibund im Jahre 1891 erneuert; während seiner früheren Amtsthätigkeit habe Rudini eine aufrichtige, ehrliche Politik betrieben und namentlich auch zu Deutschland stets ungetrübte Beziehungen unterhalten. Das Blatt ist überzeugt, es werde auch unter Rudini's neuer Ministerpräsidentschaft und unter der Führung der ausmätigen Geschäfte durch den hochangesehenen Herzog von Sermoneta so bleiben. Das neue Ministerium könne umso mehr auf den Beifall und die Unterstützung Deutschlands rechnen, als es das Vertrauen genieße, daß es in seiner Politik den Grundfögen einer friedlichen Constolidierung ohne feindliche Spitze nach außen folgen werde.

Der „Temps“ schreibt über das Cabinet Rudini: Wir können uns ohne Hintergedanken herzlich zu der Wahl, die König Humbert getroffen hat, beglückwünschen. Es ist eine Regierung von ehrlichem, gutem Willen und gutem Rufe und berechtigt, auf die Sympathien aller Freunde des Friedens und Italiens zu zählen.

Minister des Aeußeren Herzog von Sermoneta richtete an die diplomatischen Vertreter der Mächte in Rom ein Circular, in welchem das volle Vertrauen in ihre freundschaftliche Mitwirkung und sein Entschluß ausgesprochen wird, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und den von ihnen vertretenen Ländern zu erhalten und auszugestalten.

Der „Opinione“ zufolge wird der Gesetzentwurf, welchen die Regierung am 17. d. der Kammer in Betreff der neuen Ausgaben für Afrika unterbreiten wird, den ziffermäßigen Mehrbedarf, sowie die Art und Weise der Vorsorge hierfür enthalten, wobei neue Steuern ausgeschlossen sein werden. Das Blatt fügt hinzu, daß die Regierung wahrscheinlich das Verlangen stellen werde, den Entwurf der Budget- oder einer besonderen Commission zuzuwenden. Mit Rücksicht auf sein Project, eine freiwilligen-Region für Afrika zu bilden, zeigt der ehemalige garibaldinische Oberst Fazzari in einem Schreiben an den „Fanfulla“ an, daß er aus allen Theilen Italiens Briefe von Personen erhalten habe, welche an der Region theilzunehmen verlangen. Fazzari erklärt, er sei gewiß, binnen einem Monat 60.000 Mann anwerben zu können. — Nach Afrika abgehende Verstärkungen wurden überall von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah vom 11. d.: Die Arme des Negus, welche langsam vorrückt, befindet sich noch immer in Cuticio. Major Salsa begab sich in Begleitung von drei Unterbefehlshabern des Ras Makonnen am 9. d. früh in das Lager des Negus. Die Verbindungen mit Kassala sind nicht unterbrochen. Deman Digma steht bei Salust. Noch immer langen Versprengte aus der Schlacht bei Adua hier ein. Die meisten derselben sind verwundet.

Wie die „Gazzetta Piemontese“ berichtet, hat Major Salsa den Auftrag erhalten, mit Menekil wegen der Uebergabe Adigrats zu verhandeln. — Nach derselben Quelle hat Major Sibalga mit seinem Corps Kassala bereits geräumt und befindet sich auf dem Marische nach Kebe, ohne bisher angegriffen worden zu sein.

Wie mehrere Berliner Blätter melden, wurde dem Minister des Aeußeren Grafen Soluchowski der Rothe Adler-Orden 1. Classe verliehen. — Wie das „Börsliche Bureau“ meldet, zog sich der Deutsche Kaiser nach dem Diner am 10. d. in der österröichisch-ungarischen Botschaft mit dem Minister des Aeußeren Grafen Soluchowski allein in die Parterredämme des Botschaftspalais zurück und verweilte daselbst in einständiger Besprechung mit dem Minister.

Feuilleton.

Irwege.

Von Josephine Gräfin Schwegler.
(34. Fortsetzung.)

Was sie Zeugnis jener anfangs so häufigen Gespräche über Steinig, so verrieth kein Zeichen der Wimper, was sie litt, und ihre Stimme klang klar und ruhig, wenn sie erklärte, überzeugt zu sein, daß nur edle Motive ihn geleitet haben könnten, da eine große und reine Natur, wie er, niemals sich selbst untreu werden könne.

Was sie in der Einsamkeit ihres Zimmers litt, wie viele Thränen das Dunkel der Nacht verhielte, wußte Niemand.

Die Gräfin hatte bei alledem ein Gefühl der Befreiung. Sie hatte nur zu gut gewußt, daß dem selbstständigen Charakter Melitta's gegenüber, die Eltern sich ihrem Willen fügen mußten. So war es ihr beruhigend, daß von Steinig keine Gefahr mehr drohte und sie dadurch der Erfüllung ihres Lieblingswunsches, der Verbindung Melitta's mit Ulrich, wieder um einen großen Schritt näher gerückt war. Doch empfand ihr mütterliches Herz jetzt zu theilnehmend Melitta's Schmerz, um ihr nun schon von Neuem dieses Heirathsproject nahe zu bringen. Ueberdies schien es ihr um der Welt willen richtiger, nichts Aufälliges zu thun, nichts, was die hier und da doch wohl auftauchenden Vermuthungen bestätigen konnte. Sie war mit Melitta zufrieden; daß ihr, wenn sie z. B. nach Hohenföchte zurückgekehrt wären, eine Menge Qual und Schmerz erpart werden würde, daran dachte sie nicht, sie kannte nur den Grundsatz: noblesse oblige; die Gräfin Dagot durfte nicht ahnen lassen, daß ein armer, unbedeutender, vermögens- und stellungeloser Officier es gewagt hatte, ihr eine Tischlerstöcker vorzulegen.

XVII.

Das Weihnachtsfest war vorüber; am Sylvesterabend erwartete man im Dagot'schen Hause eine größere Anzahl von Gästen. Noch sah der Graf in seinem Zimmer, mit dem Schreiben von Briefen beschäftigt, als ein leises Klopfen an seiner Thüre erkante. Auf sein Herein trat Melitta über die Schwelle. Sie war schon in Gesellschaftskleidung; der blaßrothe Stoff schien heute einen Widerschein auf ihre sonst so bleichen Wangen zu werfen, einige Rosen schmückten ihr Haar.

Der Graf streckte ihr die Hand entgegen. „Wie schön Du heute bist!“ sagte er unwillkürlich.

Sie lächelte. „Hast Du ein wenig Zeit für mich, Papa? Ich möchte Dir etwas sagen.“

„Gewiß, für Dich, mein Kind, immer.“

Er hob die Kappe zurück und rückte einen Stuhl an seine Seite. „Wißt Du Dich nicht setzen?“

Sie ließ sich nieder und sagte, auf die Papiere deutend: „Du hast wohl eben Abschlüsse gehalten, wie das so der letzte Tag des Jahres mit sich bringt. Siehst Du, Papa, auch ich habe abgerechnet in meiner Weise, mit allerlei Illusionen, Hoffnungen und Wünschen, und das Facit möchte ich Dir mittheilen. Es lautet: Ich bin entschlossen, Ulrich's Frau zu werden, wenn er mit der bezüglich-schwesterlichen Zuneigung, die ich für ihn hege, auch jetzt noch zufrieden sein will.“

„Melitta, geliebtes Kind!“ rief der Graf erfreut, „das ist ein guter, schöner Entschluß, ein rechtes Neujährsgeschenk für mich, Deine Mutter — wie glücklich wird sie sein! — und Ulrich. Gott segne Dich dafür! Er wird es, denn als Ulrich's Gattin wird Deine Zukunft eine reichbeglückte sein, dessen bin ich sicher.“

„Gewiß, Papa,“ erwiderte sie, „denn Ulrich ist gut, und ich bin entschlossen, ihm eine treue und rechtschaffene Frau zu sein.“

Der Graf sah ihr prüfend in die Augen. „Das klingt für Deine Jugend recht nüchtern, Melitta; ich hoffe, daß das Leben Dir Besseres bringt.“

„Ich sagte Dir ja, Papa, daß ich heute mit allerlei Träumen und süßen Bildern abgeschlossen habe; ich hoffe und wünsche nichts Anderes, als mit einem braven Manne, dem ich gut bin, gemeinsam das Beste zu erstreben.“

Der Graf schien etwas erwidern zu wollen, doch sagte er schließlich nur: „Wir wollen über die Zukunfts Hoffnungen nicht streiten; ich bin überzeugt, daß in keines Mannes Hand Dein Glück so sicher geborgen wäre, als in Ulrich's. Ich schreibe ihm noch heute, — gleich.“

Eine Woche später wurde die Welt durch die Verlobungsanzeige der Gräfin Melitta mit dem Grafen Ulrich Dagot-Wobren überrascht.

Graf Ulrich blieb einige Wochen in der Stadt, das junge Paar machte die üblichen Visiten, besuchte Gesellschaften und zeigte sich im Theater. Es war der Gegenstand allgemeiner Beobachtung, doch war kein Bemerkens so durchaus tadelloß, ja mustergerichtig, daß selbst die schärfste Kritik nichts daran anzufehen fand. Man lobte die ritterliche Galanterie des Bräutigams nicht minder, als die freundliche Herzlichkeit, mit der die Braut sie entgegennahm, und sah in Weidern die Bornehmtheit, die jedes Zeichen tieferer Leidenschaft vor den Augen müßiger Zuschauer verbirgt.

Nach vier Wochen reiste Graf Ulrich ab, um noch mancherlei bauliche Veränderungen und Erneuerungen in dem Bobrer Schloß vor dem Einzug seiner jungen Herrin zu unternehmen.

Nach abermals vier Wochen waren in dem Dagot'schen Hause in der Lindenstraße die Vorhänge herabgelassen, die Möbel herbeigeführt, die Thüren geschlossen, die Familie war nach Hohenföchte überföhrt, woselbst schon im ersten Frühjahre die Hochzeit mit all' dem Glanz gefeiert werden sollte, der eines solchen Festes würdig war. —

Joachim hatte den erbetenen Abschied und den ihm vorausgehenden Urlaub sofort erhalten. Er hatte sich in feierhafter Aufregung danach gelehnt, der Beziehungen zu seinen Vorgesetzten und Kameraden entzogen zu sein, nachdem er sich mit einem Gewaltschritte über alle Gebote und Verbote seines Landes hinweggesetzt hatte. Doch als er nun den Officiersrock abgelegt, fühlte er sich plötzlich wie ein losgerissenes Blatt, das ziel- und haltlos im Winde taumelt.

Der Präsident der französischen Republik ist nach Paris zurückgekehrt. Der Reichstag dürfte es von seinem Auszuge nach Südfrankreich kaum sein. Herr Bourgeois hat es verstanden, sich in den Vordergrund zu stellen und die Delegation der südfranzösischen Radikalen auf sein Haupt zu vereinigen. Nach dieser Fahrt ist an ein ersprießliches Zusammenarbeiten zwischen Faure und Bourgeois nicht zu denken. Der Reichstag findet überdies in Paris eine schwierige Situation vor. Der Budgetauschuss hat die Auflösung der algerischen Corps und die Errichtung einer Colonialarmee vorkommen und der Senat ist erbittert über die gegen ihn bei der Rundreise des Präsidenten arrangierten Kundgebungen. Nach dem Siegelbewahrer Riccard haben nun auch der Finanzminister Doumer und der Kriegsminister Cowatignac sich ihre Schlappe geholt und es dürfte Bourgeois schwer werden, diese drei Minister und mit ihnen sich selbst am Ruder zu erhalten. Die parlamentarische Situation ist hochgradig gespannt und ein geringfügiger Zwischenfall kann das Cabinet Bourgeois zum Falle bringen.

Die „Tribuna“ befürchtet, das neue Ministerium werde nur halbe Vorkehrungen vorschlagen; die „Riforma“ erklärt, das Ministerium sei unconstitutionell, weil es aus der Minderheit des Parlaments hervorgegangen; „Banfulla“ sagt, das Leben des Ministeriums hänge von der Langmuth der bisherigen Majorität ab: „Difensore“ meint, man habe bloß die Kerze gemehlet, nicht aber zugleich eine radicale Cur begonnen.

Die „Königliche Zeitung“ veröffentlicht einen Brief Rudini's, in welchem dieser über den Dreieck-Frieden Folgendes sagt: „Eine lange Zeit des Friedens ist für Italien unbedingt notwendig. Wir brauchen den Frieden nach innen und nach außen. Der Dreieck und die wirksame Verteidigung unserer Staatsinstitutionen gegen die Parteien des Unfortschritts sichern diesen Frieden, ohne den Italien seiner wirtschaftlichen Lage nicht aufhelfen könnte. Täuschen wir uns doch nicht! Wer weiß, wie viel Blut und Thränen ohne den Dreieck schon vergossen wären, wer weiß, wie dann erst die wirtschaftlichen Verhältnisse darniederliegen würden?“

„Daily News“ melden aus Rom: Es verlautet gerüchweis, der Khalifa befinde sich mit einer großen Armee auf dem Wege von Omdurman gegen Kassala. Aus Kassala wird berichtet, daß die Engländer beabsichtigen, von Suakin aus gegen die Dervische vorzugehen.

Ein Artikel der „Times“ beschäftigt sich mit der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ erhobenen Anschuldigung, die englische Politik bemähe sich, unter den Nationen des Continents Zwietracht zu säen. In dem Artikel heißt es, die Berliner Politik könnten sich beruhigen. England habe nichts dabei zu gewinnen, wenn es unter den Mächten Zwietracht erregt. Dies sei völlig durch die Isolierung Englands bewiesen. Eine intrigierende Macht könne nicht allein stehen. Anschläge gegen den Weltfrieden müßten ein gewichtigeres Material zur Grundlage haben, als den Commentar einer unabhängigen Presse. England sei die letzte Macht, welche selbstthätige Zwietracht gegen Italien verfolge. Es scheint, daß die gegenwärtige ungünstige Lage den deutschen Politikern so unangenehm sei, daß sie ihrer Erbitterung in allerlei abgeschmackten Beschuldigungen Luft zu machen suchen. Die deutschen Politiker würden klug thun, England beim Verfolgen seiner eigenen Ziele, selbst wenn sie diesen Zielen Ehrlichkeit absprechen, wenigstens gelunden Menschenverstand zuzuwenden.

Der frühere Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Grey, hielt in Manchester eine Rede, in der er hervorhob, daß eine stärkere englische Flotte den Weltfrieden nicht bedrohe, sondern sichere. Redner trat auch dafür ein, daß England sich einen angemessenen Theil am Handel mit China sichern müsse. — Dem „Standard“ zufolge zeigte die gestrige Versammlung der liberalen Partei eine ernsthafte Meinungsverschiedenheit in Betreff der Frage der Partei-Organisation. Die Angelegenheit wurde aber der Nationalversammlung des Liberalen Bundes in Sudbessford vorbehalten.

Die „Times“ melden aus Konstantinopel vom 9. März: Der Mittelpunkt der gegenwärtigen Unruhen in Albanien ist Elbasan. In der ganzen Gegend südlich von Berat bis Janina ist die Ruhe gestört. Die vom Vasi von Skutari entsandenen Truppen waren gezwungen, sich vor der Uebermacht zurückzuziehen. Aus Prentend wurden mehrere Verstärkungen erbeten.

Die „Times“ melden aus Odesa vom 7. d.: Die Beförderung von Truppen nach dem äußersten Osten wird eifrig fortgesetzt, trotzdem die jetzt dort stationirte Armee im vorigen Jahre auf 90 000 Mann gebracht wurde. Am 7. d. ist der Kreuzer „Khabarovsk“ mit einem großen, für Wladivostok bestimmten Truppentransport in See gegangen. Diese Woche sollte ein zweiter Kreuzer abgehen.

Bekanntlich wurde und wird die öffentliche Meinung von Paris, St. Petersburg und London aus dahin irreguliert, als ob die Schlappe, welche ein verschwindender Bruchtheil der italienischen Armee bei Adua erlitten, eine unglückliche Rückwirkung auf die Stellung Italiens im Dreieck haben könnte. Mit nicht zu überbietender Deutlichkeit wird dagegen von den officiellen Wiener und deutschen Blättern, so vom „Freundenblatt“ der „Allg. Ztg.“ und der „Nordd. Allg. Ztg.“, diese Darstellung als eine durch Awas derartige und lediglich zu Zwecken der Verhütung in Scene gehende publicistische Treiberei gekennzeichnet. Es wird hervorgehoben, daß Italien durch Nichtertheilung der Awas demütigt habe, als gleichberechtigter Factor im Dreieck zu gelten und nach wie vor auf die Bundesstreue und bundesgemähe Unterstützung Deutschlands und Oesterreich Ungarns zu rechnen. Somit dürften die Berichte, einen Keil in das feste Geliuge der Friedensliga zu treiben und Italien aus dem mitteleuropäischen Bündnisse loszureißen, als vollständig mißlungen betrachtet werden.

„Wohin sollte er sich wenden? Beschäftigungs- und brodlos zugleich, stand er völlig vereinsamt, die alten Freunde, Beziehungen und Gewohnheiten hatte er unumwiderbringlich aufgegeben, die neuen widerten ihn an. Als Gastner ihn eine Woche nach jenem entscheidenden Abend aufsuchte, ihn wieder in die Arbeiterversammlung zu begleiten, lehnte er es kurz ab.“

Gastner sah ihn erstaunt an. „Sie sind mit beiden Füßen ohne Besinnen in die Action hineingesprungen, es wäre tödlich, wenn Sie sich jetzt zurückziehen wollten. Man wird Sie mit Jubel empfangen, und da Sie, wie es scheint, ein Redner sind, der Schlagworte zu verwenden versteht, so glaube ich, Ihnen könnte eine Wahl zum Abgeordneten nicht fehlen.“

„Ich danke.“

„Als solcher würden sich Ihnen mancherlei Bahnen eröffnen.“ fuhr Gastner fort. „Außerdem gibt es dort Leute, die Ihnen zu einer Stellung verhelfen könnten, weisen Sie das nicht zurück, Sie brauchen Freunde, Menschen, die sich für Sie interessieren.“

Joachim empfand die Mißbilligung, die aus Gastner's Ton klang. „Soll ich eine Rette gefloht haben, nur um mir eine neue zu schmieden?“ rief er bestigt. „Ich will unabhängig, auf mich selbst gestellt sein.“

„Und was denken Sie zu thun?“ fragte Gastner.

„Ich werde mich litterarisch beschäftigen, für Zeitungen schreiben, etwas berechnen.“

„So werden Sie doch Schritte dafür thun müssen. Vergessen Sie nicht, daß Sie nicht allein leben, sondern Pflichten für ein anderes Wesen haben.“

„Ihnen scheint Ihre Lust zu sein, sagen Sie es nur.“

Joachim nickte, denn ihm fiel ein, daß er keine andere Stätte für sich finden konnte.

„Sie wissen sehr gut, daß dies nicht der Fall ist.“ entgegnete Gastner ruhig, „daß ich Sie nur daran erinnern wollte, daß es in Ihrer Lage notwendig ist, schnell und energisch zu handeln.“

Joachim sprang auf. „Sie haben Recht, vollkommen Recht: heißen Sie mich, rufen Sie mich, ich hoffe auf Ihren Beistand.“

Gastner drückte die dargebotene Hand. „Ich will thun, was ich kann.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Bularester Blätter befiß sich bereits seit Tagen mit den angeblichen Unterhandlungen, welche in Angelegenheit der Siebenbürger Rumänen zwischen dem Ministerpräsidenten Baron Desider Banffy und Demeter Sturdza angeblich seit längerem bereits gepflogen wurden. Einzelne Blätter theilten sogar die Bedingungen mit, unter denen Ministerpräsident Sturdza sich bereit erklärt hätte, dahin zu wirken, daß die ungarischen Rumänen an dem politischen und parlamentarischen Leben Ungarns activ theilnehmen. Diese Gerüchte in Verbindung mit der geplanten Ausweitung der nach Bukarest gekommenen beiden macedonischen Schulmänner haben einem Bularester Telegramm des „Rel. Cr.“ zufolge die Stellung Sturdza's und seines Cabinets derart erschüttert, daß man selbst in den Reihen der liberalen Partei den Sturz des Cabinets für nächste Zeit in Aussicht stellt. Unter den Mitgliedern des Cabinets herrscht keinerlei Einigkeit, gegen das unkluge Vorgehen des Ministerpräsidenten gegenüber zwei macedonischen Rumänen haben sämtliche Mitglieder des Cabinets energisch remonstrirt und der Ministerrath hat das Ausweisungsdecret auch für ungültig erklärt. Diese Uneinigkeit im Cabinet und die Unzufriedenheit zwischen Regierung und Partei werden schon demnächst zum offenen Ausbruch gelangen, da Gradisteanu, eines der angesehensten Mitglieder der Kammer, den Ministerpräsidenten über die Nationalitätenfrage interpelliren wird. Der König empfing am 10. d. die Minister behufs Berichterstattung.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 11. März.

Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses hatten heute bereits das Vergnügen, auf dem Präsidenten des Reichstages Desider Banffy begrüßen zu können. Weniger erfreulich war das unerwartete Ausfallen einiger neuer Redner, welche die allgemeine Debatte über das Budget des Justizministeriums verlängerten. In diese Aufgabe theilten sich Vits, der ein offentliches Notariat für den Baalar Bezirk reclamirte, Okolicsanyi, der das Gesetz über die Zahlungsaufträge besprach, Tompa, der über Protection bei Ernennung von Richtern klagte und Ugron, der Stimmengewalt, der ein von ihm zusammengestelltes Sündenregister des Gerichtspräsidenten Sitway herabließerte. Dann konnte die Generaldebatte denn doch geschlossen werden. Nunmehr nahm Justizminister Erdely das Wort, um zunächst den angegriffenen Gerichtspräsidenten in Schutz zu nehmen und dann auf die gegen unser Justizwesen vorgebrachten Einwendungen zu reflectiren. Er führte Bisontai gegenüber aus, daß es zwischen ihm (Erdely) und dem Handelsminister keinerlei Gegenstand gibt, verwahrte sich gegen die ihm von Polonyi imputirte Verletzung der Versaffung und schloß unter lebhafter Zustimmung mit der Erklärung, daß er die von diesen beiden eingereichten Beschlußanträge ablehne.

Nun gab es noch einen einständigen Aufenhalt vor der Abstimmung, welchen Polonyi verursachte, der ausgiebigen Gebrauch von seinem Rechte auf das Schlüsselwort machte und dasselbe auch zu einem heftigen Ausfall auf das Hörschloßgericht mißbrauchte. Nach würdiger Minister Erdely Herrn Polonyi einer kurzen Entgegnung und dann wurde der Titel von der liberalen Partei und Jffesky angenommen. Die übrigen Mitglieder der Nationalpartei blieben bei der Abstimmung über den Titel entgegen dem Parteibeischlusse sitzen. Die Anträge Polonyi's und Bisontai's wurden von der Majorität abgelehnt.

In der Specialdebatte, deren Leitung Präsident Szilagyi dem Vicepräsidenten Berzevich übertrug, konnten heute nur Pogranzy und Weesko ihre Bemerkungen zur Post „kon. Gerichtshofe“ vordringen, da auch zwei Interpellationen angemeldet waren.

Karl Hegedus interpellirte den Finanzminister in Angelegenheit der Gehaltsbeschränkung mehrerer Gelehrter. Der Finanzminister erklärte, die in Rede stehende Angelegenheit baldigt den Gesetzen entsprechend erledigen zu wollen, worauf die Antwort vom Interpellanten, wie vom Hause zur Kenntnis genommen wurde.

Ludwig Polko richtete folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten:

Hat der Herr Ministerpräsident Kenntniß davon, daß der Bago'sche historische Festung unterleibt? Hat der Herr Ministerpräsident die Absicht, solche Verletzungen zu treffen, daß dieser Festung in einer der Geschichte und der tausendjährigen Vergangenheit der ungarischen Nation würdigen Weise veranstaltet und als ein hervorragender Punkt der Millennium-Festlichkeiten in das Festprogramm amtlich aufgenommen werde?

Auch diese Interpellation wurde sofort beantwortet. Ministerpräsident Baron Banffy führte aus, daß die Landesmillenniums-Commission es nicht statthaft gefunden habe, daß der Bago'sche historische Festung in jenen Fuldigungszeitung eingeschügt werde, in welchem die Mitglieder der Gesetzgebung vor dem König erscheinen werden. Darausfolgte wurde diese Angelegenheit auf das locale Gebiet verwiesen. Die Regierung kann sich damit amtlich nicht beschäftigen, der Ministerpräsident werde sich aber freuen, wenn der Festung auf localem Wege zu Stande kommt und viele sogar seine Unterstutzung als Privatmann zum Zustandekommen derselben an. Der Interpellant gerüch über diese Antwort so aus dem Häuschen, daß er das Vorgehen der Regierung als Feigheit bezeichnen zu dürfen glaubte, worauf der Ministerpräsident auf den groben Klog einen feinen Reil folgen ließ.

Mit der Kenntnisaahme der Antwort schloß die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung wurden nebst dem Justizbudget auch die Vorlagen über die aus den gemeinsamen Ausgaben zu Lasten Ungarns sich ergebenden Nachtragseredite, über die Ausdehnung der Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Versorgung von Militär-Witwen und Waisen und über die Regenerierung der durch die Pphylogera verheerten Weinärten gestellt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. März.

— (Ihre Majestäten in Cap St. Martin.) Aus Mentone meldet man vom 11. d.: Der Prinz von Wales traf heute um 11 Uhr 34 Minuten Vormittags im Bahnhofe von Mentone ein und begab sich zu Wagen auf den Landungsplatz von Cap Martin. Er. Majestät Kaiser-König Franz Joseph, welcher kurz vorher dort eingetroffen war, begrüßte und küßte den Bringen, worauf sich die Fürstlichkeiten mittelst eines kleinen Dampfers am Bord des auf drei Kabellängen vom Ufer ankernden Schiffes „Miramar“ begaben. Am dem Dejeuner, welches am Bord servirt wurde und eine Stunde dauerte, nahm u. S. Majestät der Kaiser-König, Ihre Majestät die Kaiserin-Königin, der Prinz von Wales, die Kaiserin Eugenie, Graf und Gräfin von Chereveau und die Sulten, im Ganzen 16 Gäste, theil. Um 2 Uhr 30 Minuten lichtete die „Miramar“ die Anker und fuhr bis Monte Carlo, wo der Prinz von Wales das Schiff verließ, um dem Taubenschützen anzuschauen. Die „Miramar“ legte die Fahrt nach Nizza fort und kehrte um ein Viertel 6 Uhr nach Cap Martin zurück, woselbst die Majestäten sich sofort in das Hotel begaben. Die Nacht „Britannia“ ist heute Mittags im Hafen von Mentone eingelaufen. Abends hatten der Herzog und die Herzogin von Vendome dem Herrscherpaar in Cap Martin Besuch ab.

— (Ernennung.) Der Torbax k. Gerichtshof hat den Advocaten Dr. Ludwig Bogdanffy zum deutschen Dolmetsch ernannt.

— (Eisenbahn Alvincz—Rothenburg-Bag.) Der am 11. d. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Handelsminister eingereichte Gesetzentwurf über die Concessionirung der von Alvincz über Hermannstadt nach der am Rothenburg Bag liegenden Landesgrenze führenden Eisenbahn besteht aus drei kurzen Paragraphen, in welchen die Regierung ermächtigt wird, dieser Eisenbahn eine staat-

liche Subvention von 3,700,000 fl. zuzuwenden. In dem Motivenberichte wird darauf hingewiesen, daß im Sinne der Artikel I und II des im O. A. XL: 1891 inarticulirten Vertrages mit Rumänien Ungarn verpflichtet ist, spätestens in sechs Jahren nach der Ratification des Vertrages die Anschlußlinien über den Gyimes-Bag und den Rothenburg-Bag auszubauen und daß diese Frist am 17. November 1897 abläuft. Von den zu erbauenden neuen Linien ist die Linie Alvincz—Landesgrenze 17 Kilometer, die Linie Hermannstadt—Alvincz 99.3 Kilometer lang; das Bau-capital der ersteren beträgt 2,000,000 fl., das der zweiten 5,400,000 fl., so daß auf einen Kilometer durchschnittlich 74,522 fl. entfallen. Die staatliche Subvention ist halb so groß wie das Bau-capital. Den Gegenwerth für den Beitrag des Staates bildet der rumänische Transit-Boarenverkehr, dessen Einkommen den ungarischen Staatsbahnen zufällt, welche die in Rede stehende Eisenbahn verwalten werden.

— (Todesfall.) Der ordentliche Professor für Naturgeschichte und Geographie am Hermannstädter Staats-Obergymnasium Josef Tmák ist heute im Alter von 44 Jahren aus dem Leben geschieden. Derselbe, der im Jahre 1852 zu Turcossin im Arvaer Comitai geboren, absolvirte die Mittelschulen in Neuhoß, beendete die Universitäts-Studien in Klausenburg und legte im Jahre 1879 die Lehramts-Prüfung aus der Naturgeschichte und Geographie ab. Im selben Jahre wurde Josef Tmák zum supplirenden Professor in Neuhoß, im Jahre 1887 zum ordentlichen Professor ebendort und im Jahre 1891 in gleicher Eigenschaft zum hiesigen Staatsgymnasium ernannt. Von dessen wissenschaftlichen Werken erwähnen wir: „Daten zu der Flora Neuhoßs und Umgebung“ (Neuhöher Schulprogramm 1884), „Daten zu der nordwestlichen Flora des Alfölder Comitates“ (Neuhöher Schulprogramm 1886). — Das Leichenbegängniß findet Sonntag den 15. d. um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Burgergasse Nr. 1 auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Das versteinerte Herz.) Der Theaterreferent des in Klausenburg erscheinenden Blattes „Kolosdar“ bespricht die am 11. d. im dortigen Theater erfolgte Aufführung von Schiller's „Rabale und Liebe“ und meint, der Hof habe das Stück mit der fortschreitenden Zeit bereits zu fast angetressen; die „wilde Romantik“ derselben sei veraltet. Die „Simonade- Tragödie“ könne das vorerwähnte Herz der jetzigen Generation nicht mehr traurig stimmen, denn sie sei lediglich ein literarhistorisches Denkmal, das man zwar mit einem gewissen Interesse (also doch!) betrachten könne, das aber unser Herz fast läßt. (Man sieht, daß die „Geschmäder“ ver-schieden sind.)

— (Ungarische Classenlotterie.) Am 11. d. wurden folgende größere Gewinne gezogen: 20,000 Kronen gewinnt 68001; 2000 Kronen gewinnt 118130; 1000 Kronen gewinnen: 18862 74163; 400 Kronen gewinnen: 1728 36054 43325 58932 63588 68328 96558 101844 107094 112153.

— (Goldfälscher im Torontaler Comitai.) Man schreibt aus Groß-Beckerer: Der Polizei gelang es, in der Torontaler Gemeinde Szeny einer Fälschungsbande auf die Spur zu kommen, welche falsche Silbergulden erzeugte. Sie hatte im Comitai große Verbindungen. Die inhaftirten Fälscher gestanden ihre That und legten auch das Gehändnis ab, daß sie vor zwei Jahren einen Kaufmann in Zibely ermordeten.

— (Ein Duell mit tragikomischem Ausgang.) Das die Tage in Szegedin stattgefunden. Der Soucheif einer Versicherungsgesellschaft Adolf D. und der Acquisiteur Samuel Br. fanden einander mit den Bisolen gegenüber. Die Secundanten hatten hinter dem Fieber der einen Partei Aufstellung genommen. Hier wurde das Zeichen für die Duellanten gegeben, zwei Schüsse trafen und im nächsten Momente lag — eines der Fiackerpferde berend auf der Erde. Die Gegner reichten einander über der Hüfte des unglücklichen Duellpeters verhöht die Hände, Herr Dr. betheiligte auch den Richter und die Sache wäre ohne weitere Folgen geblieben, hätte nicht die Behörde zu dem guten Duellspiel böse Miene gemacht und die beiden Duellanten vorgeladen. Hoffentlich fällt das Urtheil nicht gar zu hart aus.

— (Felssturz.) Auf dem Berge Greben, dessen Vordertheil bekanntlich zur Freimachung des Schiffweges bei der Donauregulirung abgeprengt werden mußte, erfolgte am 11. d. ein tiefer Felssturz. Riesel, wahrscheinlich durch die Sprengungen geloderte Felsmassen, eines 40,000 Kubikmeter, stürzten in den neugebauten Schiffahrt-Canal, von wo sie je entlufert werden müssen. Der Felssturz erfolgte — wie man aus O. J. v. a. berichtet — Mittags mit weißem bewaldbarem Geiß. Zwei Stunden früher wurden die Arbeiten officiell beendet; wäre dies nicht der Fall gewesen, dann wäre die Katastrophe ein fürchtbares gewesen.

— (Eine Protection's-Geschichte.) In Abgeordnetenkreisen circulirt, wie „Pesti Hirlap“ erzählt, ein Geschichtchen, das an sich gar nicht übel ist und jedenfalls sehr gut zu dem Charakterbilde unseres Vord-Siegelbewahrers stimmt. Ein oppositioneller Abgeordneter wandte sich kürzlich während einer Sitzung an den Justizminister Alexander Erdely: er möchte ihm gern einen Richter, der sich um Vorrückung bewerbe, vorstellen. Der Minister willigte in die Bitte, und emfüg den alsbald herbeigeholten Richter im Ministerzimmer. Die Vorstellung erfolgte mit entsprechenden Anpreisungen, und der Richter machte offenbar schon in dem seligen Gefühle seines bevorstehenden Avancements geschwelgt haben, als Minister Erdely mit auf den Rücken gekreuzten Händen in der ihm eigenen eifrigen Weise erwiderte: „Und Sie gemien sich nicht, Herr Richter, sich solchermaßen protegiren zu lassen, wo Sie doch wohl wissen, daß ein Richter sehr auf seine Unabhängigkeit zu achten hat? Wenn Sie Verdienste besitzen, werde ich dieselben, meiner Gepflogenheit gemäß, auch ohne Protection anerkennen.“ Man kann sich vorstellen, welches Gesicht der Herr Abgeordnete an unter dieser ruhig applicirten kalten Douche machte. Ueberflüssig auch hinzuzufügen, daß der Protector-Abgeordnete jetzt im Bordretreffen Derjenige steht, welche den Justizminister bestäuben. In der Weise des Herrn v. Erdely erwirbt man sich eben keine — gefälligen Gegner.

— (Raib.) Dieser Tage wurde im Ofner Theater Rosenthal's altes Räubstück „Deborah“ gegeben. Bei der Stelle, wo der alte Lorenz seinen Sohn in väterlichem Tone daran erinnert, daß das Gesetz eine Ehe zwischen Christen und Juden nicht gestatte, ließ sich von der Gallerie eine Stimme vernehmen, welche befehlend dazwischen rief: „Körera, most mar lehot“ (Bitte, jetzt kann man schon!).

— (Reiseexplosion.) Aus Mikoloz schreibt man: Im Eisenwerke des Georg Jakobs im Raka-Samos hat die Explosion eines großen Dampfkeßels namenloses Leid verursacht. Fünfszehn Arbeiter wurden schwer verletzt vom Plage getragen, einer wurde getödtet. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

— (Striefe.) Aus Bippa schreibt man: Dreizehnter beim Bippa-Temesvarer Bahnbau angestellte Arbeiter haben am 10. d. die Arbeit eingestellt. Anlaß hiezu gab der Umstand, daß bei der letzten Auszahlung der ledungene Lohn nur mit gewissen Abzügen ausbezahlt wurde, sowie die Thatfache, daß seitens der Unternehmung auf der Strecke für entsprechende Unterkunftsorte keine Sorge getragen war, wodurch unter den Arbeitern zahlreiche Erkrankungen vorkamen.

— (Kampf mit Wölfen.) An der ungarisch-galizischen Grenze haben die Wölfe sich in erschreckender Weise vermehrt. Dieser Tage wurden zwei galizische Kaufleute, die nach Barsisd wollten, von einem ganzen Rudel angegriffen. Die Pferde des Schlittens rissen, Gefahr mitternd, mit Sturmes-eile dahin, die hungigen Bestien folgten und ein Wolf sprang dem einen Pferde an die Weichen. In diesem Augenblicke streckte ein aus dem Schlitten abgefeuerter Schuß den Wolf zu Boden. Die Pferde rissen den Schlitten weiter, die Wölfe immer hinter ihnen her. Endlich, nach furchtbar aufregender Hufe, kamen aus Boro zwei Schlitten, auf welchen fünf Jäger saßen. Ein paar wohlgezielte Schüsse machten drei Wölfe den Garaus, die übrigen verschwanden dann im Dickicht.

Sz. 278 1896

[185] 1-1

Arverés hirdetmény.

A szerdahelyi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabonyi általános lakarekpénztár végrehajtónak Seueha George hagyatéka képvis. Dr. Nemes ügyvéd ügygondnok által és Seueha Mária elleni 150 frt. tőke, annak 1894. évi július hó 1. napjától járó 7 1/10% kamatai, 2 frt. 36 kr. eddigi, 8 frt. 50 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek behajtása végett Seueha George hagyatéka és Seueha Máriaéknak a nagyludasai 262. sz. ljkvben A. + I, 2, 4-18. r. sz., 545, 546, 547, 1170, 2213, 2464, 3958/1, 4194, 4341, 4558, 5016, 6094, 7441, 8688/1, 9151, 9718, 9846, 10185a, 10921/2. br. sz. alatti ingatlanok 750 frt. megállapított kikiáltási árban Nagy-Ludas község előjárósági helyiségében 1896. évi május hó 11-ik napján, délelőtti 9 órakor meglátandó nyilvános árverésen kikiáltási áról is eladottnak.

Arverési szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az azt kiegészítő rendeletekben jelzett arflyamú és ovadékképesnek megjelölt papírban a bírósági kikiáltott kérehez letenni

A vételért köteles vevő 2 egyenlő részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a számszebesi kir. adó-mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei előlirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Nagy-Ludas község előjáróságnál betekinthetők.

Szerdahely, 1896. évi március hó 1-én.

A kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság.

Ein nettes Parterre-Haus ist aus freier Hand gegen Barzahlung billig zu verkaufen. Wo? - jagt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes. [167] 5-5

Ein Paar Race-Pferde, dunkelbraun, 4 und 5 Jahre alt, eine frisch gefaltete Milchkuh Pinzgauer Race und mehrere Fuhren Heu, Prima-Qualität, sind zu verkaufen Neugasse Nr. 31. [110] 3-3

Hochfeiner Cascaval- und Székler-Käse täglich frisch en gros et en détail empfiehlt die Käse-Handlung Johann Groffner, Weinanger 4, Hermannstadt. [178] 2-3

Das brillianteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert. Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert. Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert. Das meist geschätzte, brillianteste Clavier für Salon und Concert. Claviere von L. Bösendorfer, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, ausschliesslich nur in V. v. Heldenberg, erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt vertreten. [12] 11

Allernuestes Fabrikat! Kopácsi-Crème-Seife, ausgezeichnetes Mittel zur Pflege der Haut. Zu haben in allen vornehmen Parfümerien und Galanteriewaaren-Niederlagen. Preis per Stück 35 kr. Ein Carton, enthaltend 3 Stück, um fl. 1.-. En-gros-Verkauf für Oesterreich-Ungarn bei Wellisch, Frankl & Co. Wien. [162] 5-10

Wer hustet, nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen KAISER'S Brust-Bonbons. Dessen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung. Durch zahlreiche Atteste als einzig Bestes und Billigstes anerkannt. [824] 13-15 In Pak. à 10 und 20 fr. Sicherer Erfolg bringen die bewährten und hochgeschätzten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen, Sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten verdorbenen Magen. Echte in Paketen à 20 fr. in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, W. F. Morscher's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schäßburg; Josef Gräffius in Broos; J. Ludwig Binder in Mühlabach.

CACAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke Chocoladen Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach. Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften. [831] 38-78

Beste Wicse der Welt! Wer seine Beschuhung tief schwarz, glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur Fernolendt-Schuhwicse. Kaiserl. kön. priv. Fabrik gegründet 1832 in Wien. Fabriks-Niederlage Wien, I., Schulerstrasse 21. Heberall vorrätig! Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen. St. Fernolendt.

Zwei größere Wohnungen sind in dem Hause Mühlgasse Nr. 27 zu vermieten. Anskunft ertheilt Dr. Ludwig Kirchgatter, Güter-Director und Advocat (Kleiner Ring Nr. 8). CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS K. u. K. HOFLIEFERANTEN WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO. [645] 40-52

J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen, vormals „Universal-Pillen“ genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangelt würde. Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windstich, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl. Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarmuth und den davon herrührenden Krankheiten, als: Bleichsicht, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigungs-Pillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können. Diese Blutreinigungs-Pillen werden einzig und echt erzeugt in der Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstrasse Nr. 15 in Wien und löstet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 21 fr. 3. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 fr., bei auftragsloser Nachabnahme 1 fl. 10 fr. Bei vorheriger Einblendung des Geldbetrages kostet kommt vorerster Zahlung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden. NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen zu verlangen und sind nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelung jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen. Von den unzähligen Schreibern, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt. Köln, den 30. April 1893. Gebürtiger Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungs-Pillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiermit meinen verbindlichsten Dank aus für die Wunderkraft Ihrer Pillen. Es verdient sich hochachtungsvoll Franz Paulsitz, Köln, Lindenthal. Graz bei Südbahn, am 12. September 1887. Wohlgeborer Herr! Gutes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhalfen. Theresia Kuffik. Wiener-Neubad, am 9. December 1887. Guter Wohlgeborer! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserstich. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte

Bernhardiner Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard in Bregenz. Eine Flasche 2 fl. 60 fr., eine 1/2 Flasche 1 fl. 40 fr., eine 1/4 Flasche 70 fr. Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel gegen rheumatischen Uebel: Rückenmarkleiden, Gliederleiden, Schias, Migräne, nervösem Zahnebel, Kopweh, Ohrenleiden u. s. w. 1 fl. 20 fr. Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacons à 2 fl. 50 fr. und 1 fl. 50 fr. Englischer Wunderbalsam, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten u. s. w. Eine Schachtel 35 fr., mit Franco-Zulassung 60 fr. Franzbranntwein, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 fr. Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden u. s. w. Ein Ziegel 40 fr., mit Franco-Zulassung 65 fr. Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähballe. 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zulassung 65 fr. Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 fr., 12 Flacons 2 fl. Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr.-ungar. Zeitungen angeführten in- und ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorrätig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt. Verwendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages. J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“, Wien, I., Singerstrasse Nr. 15. [900] 2-12 Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einblendung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachabnehmungen. Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen. Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Budapest bei Apotheker J. v. Török, Königsgasse 12.

Erhalten der Tage... Prän... Ganzjähr... Halbjähr... Monatlich... Mit Zufu... Gaus... Mit... Halbjähr... Monatlich... Adol... Manufaktur... geteilt: u... Filial... N... Lösung... dem Ver... Rudini... unterbre... eiferfüch... fimmung... an das... die Wieb... der Gem... besser ge... von den... für die... klug, rich... leistung... Al... ändern... nädige... einen bef... Regus er... Ort und... mit der... einer Reg... achtung... doch das... die öffen... andere... europäis... der Best... winnen... sich rege... zogen we... an seiner... Italien... geschäft... Di... Mächte... hat das... fördert u... Weinage... ist und... dem Gab... die Kataf... vieler... Wähen... nicht vor... hatte, da... annehm... Ku... rechnen... es hatte... zu keinen... Leo hatte... zu sein... zu geföh... Mittelf... er; es... unferen... ein Tag... den Sch... Scheim... sie immer... sie zu b... schwung... wirkte, m... so daß... sondern... er mein...